Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 9 (1953)

Heft: 11

Artikel: Herzlichen Glückwunsch zum sechzigsten Geburtstag entbieten wir unserm hochgeschätzten Mitglied Hermann Hiltbrunner geboren am 24. Wintermonat 1893

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420304

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

37. Jahrgang der „Mitteilungen"

Wintermonat 1953 9. Jahrg. Nr. 11

Herzlichen Glückwunsch zum sechzigsten Geburtstag

entbieten wir unserm hochgeschätzten Mitglied

Hermann Hiltbrunner

geboren am 24. Wintermonat 1893

Wir schätzen Hiltbrunner nicht nur, weil er unser Mitglied ist und seinen Jahresbeitrag zahlt; auch nicht bloß deshalb, weil er uns an unserer letzten Jahresversammlung gedankt hat dafür, daß ihm unser „Sprachspiegel" einen wahren Abscheu vor Sprach- und Sprechfehlern beigebracht habe — wichtiger ist auch uns, daß er eine sehr gepflegte Sprache schreibt, und das hat er schon getan, bevor er unser Mitglied wurde. Und noch wichtiger ist uns, daß er die Sprache und ihre Trägerin, die Luft, in Ehrfurcht zu den Wundern zählt, die Lessing „die wahren, echten Wunder" nennt.

So im Vorspruch zu seiner Vorlesung an der Jahresversammlung des Zürcher Sprachvereins vom 21. Jänner 1953:

„Das Wunder ist nicht die Technik der Sprache, sondern die Sprache. Aber ihre Technik zu beherrschen, ist wunderbar.

Das Wunder ist nicht die Form, sondern die Substanz, der Gehalt. Haben aber bestimmte Inhalte in der Sprache ihre letzte Form gewonnen, dann ist auch dieses wunderbar.

Betrachten Sie dieses Bild: Ein Mensch sitzt in der Stille der Nacht und ist voll von Gedanken oder beherrscht von einem einzigen Gedanken, oder auch: er ist erfüllt von Gefühlen, besessen von einem einzigen Gefühl — und nun wird er diesem Gedanken oder diesem Ge-

fühl kraft des Mittels seiner Sprache Ausdruck verleihen. Was geht da vor? Wie geht er vor? Ich weiß es nicht. . . . Ich kann nur von mir ausgehen — dennoch weiß ich es nicht. Ich fasse die Feder, und es ist, als stehe ich vor einem großen Wagnis. Ich weiß nicht, ob ich es bestehen werde. Ich fange an zu schreiben und weiß nicht, ob es geraten wird. Ich empfinde deutlich nur eine gewisse Erregung, eine seltsame Spannung, eine Unruhe — aber sie ist etwas wie Lust. Eine Verwandlung geschieht und zeugt sich fort, und es ist etwas wie Wonne. . . . Nennen Sie es Wollust des Schöpferischen, erzeugerisches Entzücken, Freude am Gestalten — ich kann es nicht nennen, es ist ein Vorgang fast unter Ausschluß des Bewußtseins, und wie der eben noch schweifende Geist es nennen soll, wenn es wieder ins volle Licht des Bewußtseins zurückgekehrt ist, ist nicht sehr wichtig. Wichtig ist das Ereignis, der Vorgang, das Geschehen, auf dessen Wiederkehr jeder vertrauen darf, der in diesem Sinne die Feder ergreift."

*

Aus dem Bande: „Auch die Ferne ist uns nah."

„Luftmeer — das ist die Poesie; Lufthülle — das ist die Sache; Atmosphäre — das ist die gleiche Sache. In diesem Begriff aber fühlen wir uns schon ganz zu Hause, da er sich allezeit selbst veranschaulicht, obgleich die Luft selber unanschaubar, also unsichtbar ist. . . . Was ist schwer, ohne daß wir es spüren; was ist da, ohne daß wir es sehen; was ist überall auf Erden gleich, ohne daß wir es bedenken; was erhält uns, ohne daß wir es innewerden? Das ist die Luft, dieses fast lebendig zu nennende Gasgemenge; das ist die Atmosphäre, von der alles abhängt, was wir mit Wetter und im weitern Verstand mit Klima bezeichnen.

Wir sind, von irdischer Geschäftigkeit besessen, kaum mehr imstande, Ehrfurcht vor den Dingen zu empfinden. Die Luft ist ein Ding, ein Alltagsding, ein Selbstverständliches. „Du bist mir Luft", bedeutet: du bist mir nichts. Absurd: denn ohne Luft könnte dieses Urteil nicht nur nicht gesprochen, sondern auch nicht gehört, von keinem Ohre vernommen werden. Schon allein dieses: daß jedes Wort, das ich an einen Menschen richte, daß jede Mitteilung, die ich einem Du zu machen wünsche, daß jede Frage, auf die ich eine Antwort zu hören hoffe, daß jede Erklärung, mit der ich mich verständlich machen möchte, sich nur

ereignen kann, wenn Luft gegeben ist — allein schon dieses genügt mir, die Luft nicht als „Luft" zu betrachten, sondern ihr in größter Ehrfurcht dankbar zu sein. Sie ist eine Urgegebenheit, aber das kann mich nicht hindern, von Zeit zu Zeit an sie zu denken und über sie zu staunen.

Wir hatten zwar in der Schule gelernt, daß Schall im leeren Raum sich nicht fortpflanze und ohne Luft Licht und Schatten, heiß und kalt hart und grell zusammenstoßen müßten, wie auf dem atmosphärelosen Mond — aber das haben wir längst hinter uns. Gut, nehmen wir es wieder einmal vor uns.

Da ist die Musik, die uns erheben und verwandeln wird. All diese Musik ist Schall, ist Luftschwingung, die sich in Wellenform fortbewegt. Und jede von irgendeinem Instrument erzeugte Luftschwingung ist ein selbständiges Wellensystem, das sich ausbildet und fortbewegt, als ob keine andern Wellensysteme vorhanden wären. Das ist einfachhin wunderbar, und wäre es nicht, wir müßten ohne Musik leben. Zum völlig Unbegreiflichen aber steigern sich die Schallerscheinungen dort, wo unmittelbare Musik vermittelt werden soll, wie etwa durch Radio und Grammophon. Oder wer kann begreifen, daß eine Grammophonplatte alle zuvor gleichzeitig aufgenommenen Töne durch eine einzige Rille auf einmal und außerdem in ihrer ursprünglichen Klangfarbe völlig geordnet wiedergeben kann? Wir bedenken es nie — aber bedenken wir es einmal!

Laut, Stimme, Sprache, Lied, Töne schwingender Saiten oder angeblasener Pfeifen und Metallzungen, und aber auch die Möglichkeit, dies alles zu hören — alles das setzt notwendig Luft voraus und ist gleichzeitig ein erhabenes Spiel ihrer selbst. Ich höre dies alles, aber ich begreife es nicht. Ich erhebe mich an ihm, und obgleich ich es physikalisch nicht verstehe, so verstehe ich doch, was damit gemeint ist. Ich deute den Ton, den Klang, die Stimme: ich deute Bewegungen im Luftmeer. . . ."

Vom amtlichen Gebrauch der Ortsnamen - ein Erfolg

Im Großen Rat des Kantons Bern reichte Dr. Walo von Greyerz, Redaktor am „Bund", folgende Einfache Anfrage ein:

„In zahlreichen amtlichen Publikationen, so z. B. in der auf die Abstimmung vom 19. April ans Volk gerichteten Vorlage (Rat der 200)